

»Ende gut. Alles gut.«

»Der Brief« 11+

von Nadja Rui

Meine Eltern, die verstehen das einfach nicht. Die können das auch gar nicht verstehen, sind schließlich eine andere Generation. Die checken nicht, dass mein Traum für mich wichtiger als alles andere ist. Dass ich genau das will, was hier drinsteht. Naja, also wenn es überhaupt hier drinsteht. Was wenn da steht, dass sie mich nicht wollen, dass ich das niemals schaffe und ich lieber zu Hause bei Mama und Papa bleiben soll. Ich gehe in meinem Zimmer auf und ab. Wie ein Tiger im Käfig streife ich an den Wänden entlang. Da hängen lauter Poster meiner früheren Idole. Und dieses eine Bild von Opa. Dieses eine letzte was er gemalt hat. Für mich. In mitten dieser Idole hängt es da und strahlt eine Ruhe aus, wie kein anderes Bild zuvor. Ja Opa, du hättest mich verstanden. Du wusstest was es heißt seinen Träumen zu folgen. Von all diesen Idolen bist du mein größtes! Der Blick aus dem Fenster sagt mir, dass es bereits Mittag geworden ist. Die Sonne steht jetzt an ihrem höchsten Punkt. Es sind also mindestens schon zwei Stunden vergangen, seit der Postbote mit diesem Schreiben in meiner Hand eintraf. Jeden Morgen habe ich draußen gewartet aber nichts kam. Und ausgerechnet heute bringt mir dieser Mensch mit seiner ewig blauen Mütze und seinen Schweißperlen auf der Stirn den Brief. Ich habe ihn schon drei Mal in den Müll geworfen und dann doch wieder rausgeholt. Dass dieses viereckige Ding in meiner Hand über meine Zukunft entscheiden wird, kommt mir so surreal vor. Ich laufe noch eine Runde durch den Raum. Mein Blick fällt erneut auf Opas Bild. Eine sanfte Briese strömt von draußen ins Zimmer hinein. Ich atme einmal tief durch und packe all meinen Mut zusammen. Jetzt oder nie.